

## Samariter an der Via Regia in Sachsen – Teil 2

Die im Osten Sachsens begonnenen Betrachtungen über Gesundheitseinrichtungen und Ärzte entlang der Via Regia werden zunächst in der Großenhainer Pflege fortgesetzt. Zum Schutz der Hohen Straße entstand im 13. Jahrhundert in Schönfeld eine Wasser- und Wehrburg, heute als „Traumschloss“ der Neorenaissance bekannt. An alte Traditionen anknüpfend, wurde hier 2003 eine Pilgerherberge am sächsischen Jakobsweg eingerichtet. Die nächste größere Stadt an der Via Regia ist Großenhain, das seit dem frühen Mittelalter mit dem Johannes- und dem Jakobspital eigene Pilger-, Pflege- und Versorgungsstätten besaß (Urkunde von 1252). Außerdem gab es vor dem einstigen Meißner Stadttor ein „Hospital zu den fernen Siechen“ mit fünf Krankentstuben. Von Großenhain aus teilt sich die Via Regia in einen nördlichen Strang, der über Strehla und Wurzen nach Leipzig führt, und in eine südliche Abzweigung, die über Oschatz und Grimma die Messemetropole erreicht. Nehmen wir zuerst die nördliche Strecke. Da ist Strehla zu erwähnen, dann Belgern und Dahlen, Abzweigungen führen nach Eilenburg und Kötzitz/Calbitz – alle in zeitypischer bescheidener medikaler Verfassung. Inwieweit Pilger mit dem möglichen Fernziel Santiago de Compostela in diesen Orten Samariter fanden, ist nicht bekannt. Eilenburg, das mittelalterliche Ilenburg, macht da eine Ausnahme. Seit 1255 bestand das (inzwischen längst vergangene) Georgenhospital. Die berühmtesten Ärzte Eilenburgs waren Heinrich Leopold Francke (1785 – 1853), Lehrer für Anatomie, Physiologie und Heilkunde an den beiden alten Dresdner Chirurgenschulen, Friedrich Ludwig Kreysig (1770 – 1839), Medizinprofessor in Wittenberg und Dresden, den man den „Hufeland Dresdens“ nannte, sowie Hermann Hartmann (1863 – 1923), der Begründer des Leipziger Ärztevereins („Hartmannbund“). Auf

dem Weg nach Leipzig liegen noch Wurzen und Borsdorf, wobei hier Wurzen mit seinem Jakobspital ebenso von Interesse ist wie das Pest- und Siechenhaus vor den Toren der Stadt. Auch städtische und private Badestuben gab es in Wurzen seit dem 15. Jahrhundert. Die Bader, Barbieri und Wundärzte ließen zur Ader, schröpften, verabfolgten Klystiere, nähten Wunden, richteten Knochenbrüche ein, behandelten Geschwüre und Geschwülste usw.

Südwestlich führt die Via Regia über Riesa nach Oschatz und Mutzschen. Meißen und Torgau lagen nicht an dieser damals bedeutenden Transitstraße! Der Hospitalweg in der Riesaer Innenstadt weist darauf hin, dass sich hier Einrichtungen zur Aufnahme und Pflege armer und hilfebedürftiger Menschen befunden haben. Ein Kloster bestand seit 1111. Die 1828 entdeckten „Mumien von Riesa“ sind eine Attraktion bei Klosterführungen. Reich an mittelalterlichen Pilgerstätten und Hospitälern ist Oschatz: St. Georg (1300), St. Elisabeth (1354), Hospital „Zum fernen Siechen“ (1394) und „Zum heiligen Geist“ sowie ein Kloster- und zwei Frauenhospitäler. Aktenkundig ist, dass in diesen Häusern Pilger, Obdachlose, Alte und Gebrechliche Platz gefunden haben. Im St. Georgenhospital wurden sogar Kranke aufgenommen und behandelt, was seinerzeit etwas Besonderes war (Abb. 5). Die medizinische Verwendung des nahegelegenen Schlosses Hubertusburg dagegen fällt in die Neuzeit [s. „Ärztblatt Sachsen“, Heft 1/2013]. Aus dem fast 1.000-jährigen Ackerbürgerstädtchen Mutzschen (heute an der A 14 gelegen) sind Handreichungen für Reisige vom Servitenkloster bekannt. Bedeutender ist Grimma, wo oft die meißnischen Markgrafen und sächsischen Kurfürsten residierten. Die Zisterzienserinnen aus dem benachbarten Kloster Nimbschen, zu denen auch Katharina von Bora (1499 – 1552), die spätere Frau Martin Luthers, zählte, wurden zur Pflege im Grimmaer Stadthospital herangezogen. Vier weitere Hospitäler sind in Grimma zu nennen: „Zum Heiligen



Abb. 5: Das Siech- und Krankenhaus in Oschatz (um 1830)  
© Repro aus „Die Geschichte des Oschatzer Krankenhauses“ von M. Schollmeyer / E. Strauch (2005), Bildausschnitt

Kreuz“ (1240), das Siechenhaus (1312), St. Georgen und das Johanner-Spital. 1691 machte hier auch der berühmt-berüchtigte Wunderdoktor Johann Andreas Eisenbarth (1663 – 1727) Station, wie überhaupt zu Zeiten der alten Via Regia fahrende Heiler und Heilmittelhändler den Weg säumten und auf Marktplätzen und Straßen ihre „Heil-



Abb. 6: Wundarzt im 17. Jahrhundert  
© Repro aus „Das heilkundige Dresden“ von H.-E. Kleine-Natrop (1964)



Abb. 7: Das Georgenhospital in Leipzig (1749). Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Inv.-Nr. Mü.II/78 a. © Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

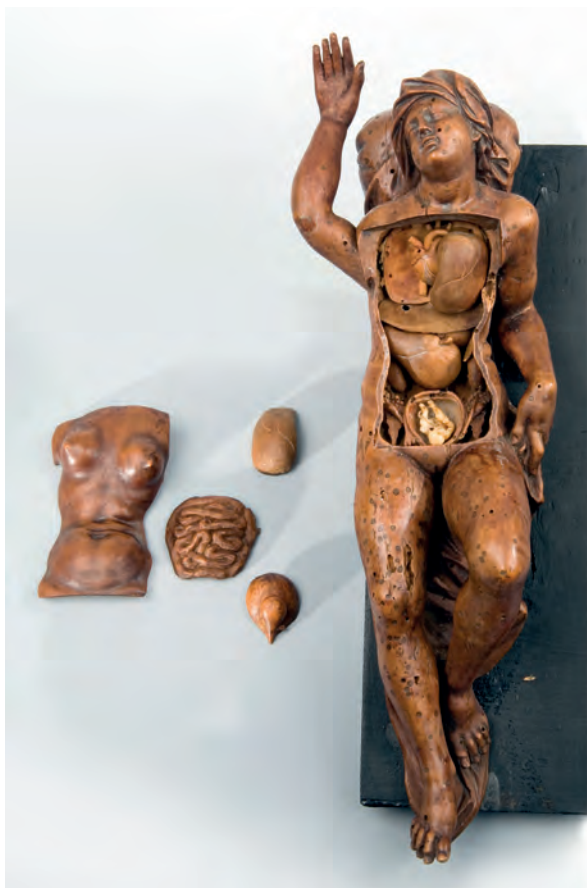


Abb. 8: Anatomie einer schwangeren Frau (Holz, 17. Jh.).  
Naturalienkabinett Waldenburg, Lincksammlung, Inv.-Nr. NAT  
0140 L © Museum – Naturalienkabinett Waldenburg

kunst“ praktizierten, viele Scharlatane darunter und Quacksalber, aber auch manche, die besser waren als ihr Ruf (Abb. 6).

Über Leipzig am Schnittpunkt vieler Haupt- und Handelsstraßen Mitteleuropas muss eigentlich nicht viel gesagt werden. Als die Via Regia noch Via Regia war und nicht touristisches Marketingobjekt, kam Leipzig eine wichtige sanitätspolizeiliche, so die damalige Bezeichnung, Rolle zu, allein schon aufgrund des Ballungsraumes, den die Stadt bereits darstellte. Viel gab es zu tun. Weitgereiste aus Nishni Nowgorod oder Schlesien machten hier Halt, um dann eventuell nach Erfurt und Frankfurt am Main weiterzufahren, per pedes, mit zwei oder vier Pferdestärken, immer auf der Hohen Straße. Die Einschleppung von Seuchen galt es einmal mehr zu verhindern, unzählige Durchreisende waren zu versorgen, darunter auch Schwache, Kranke und Sterbende. Frühe heilkundliche Dienste boten in der Messestadt (ab 1165) seit 1213 das Georgen-Hospital und seit 1278 das Johannis-Hospital (Abb. 7). Die Entstehung der Universität war 1409

nicht nur den von Prag ausgehenden politischen Gegebenheiten geschuldet, sondern nicht zuletzt der Lage der Stadt an der Via Regia und Via Imperii. Den Dutzenden von Badern, Barbieren und Wundärzten der Stadt gesellten sich mit der Gründung der Medizinischen Fakultät 1415 nun akademisch ausgebildete und promovierte Doctores der Medizin hinzu, deren Praxisnähe jedoch oft zu wünschen übrig ließ. An stationären Einrichtungen zum Zwecke der sich allmählich entwickelnden Krankenbehandlung folgten den mittelalterlichen Hospitälern, Pest-, Lepra- und Syphilishäusern feststehende Lazarette und Ausgang des 18. Jahrhunderts das Jakobsspital, Keimzelle aller Leipziger Universitätskliniken, sowie ein großer Botanischer Garten. Einer der einflussreichsten „Samariter“ war der Professor, Leibarzt, Ratsherr und Dekan der Medizinischen Fakultät Heinrich Stromer (1482 – 1542), der aus Auerbach in Franken stammte und „Auerbachs Hof“ (in der heutigen Mädlerpassage) begründete. Ein kurioses Zeugnis aus Auerbachs Zeit stellte ein Aderlasskalender von 1495 dar, der für einen breiten Leserkreis gedacht war und sich an der für die Phlebotomie günstigste Planetenkonstellation orientierte. Verfasser war der Arzt, Astrologe und Humanist Johannes Wirdung von Haßfurt (1463 – 1540). In Leipzig gab es einen sammelwütigen Apotheker namens Johann Heinrich Linck (1674 – 1734), der zoologische und anatomische Besonderlichkeiten zusammentrug, die seit 1847 im Naturalienkabinett von Schloss Waldenburg ihre Heimstatt haben (Abb. 8).

Wenn sie sich denn erholt hatten und einigermaßen wiederhergestellt waren, konnten sich malade Reisende dann wieder auf den Weg machen, vielleicht gen Westen, wo heute hinter Makranstädt die alte Via Regia den Freistaat verlässt und nach Sachsen-Anhalt führt. Eine Pilgerreise auf ihr ist heute nicht mehr mit jener vor Jahrhunderten zu vergleichen. Damals fast immer religiös motiviert, ist sie heute ein moderner „Hype“ für gestresste Menschen, die auf diesem Weg auch nicht immer

zu Fuß gehen. Um die medizinische Versorgung braucht man sich in der Regel keine Sorgen zu machen. Es gibt auch wieder Pilgerherbergen, die aber, und das sei dem luxusverwöhnten Zeitgenossen mitgegeben, nicht mehr und nicht weniger sind

als preiswerte Unterkünfte. Ausruhen kann man da und vielleicht „sich selbst finden“.

In Königsbrück „Am Schlosspark“ zeigt die Ausstellung „Architekturmodelle“ noch bis 22. Januar 2017

detailgetreue Nachbildungen historischer Bauwerke an der Via Regia sowie eine Schauwerkstatt.

Literatur beim Verfasser  
Dr. med. habil. Volker Klimpel, Dresden